

RANFF, Viki

WEGE ZU WISSEN UND WEISHEIT

Eine verborgene Philosophie bei Hildegard von Bingen.

Stuttgart-Bad Cannstatt : Frommann-Holzboog, 2001. – 443 S. – (Mystik in Geschichte und Gegenwart. Texte und Untersuchungen, Abt. I: Christliche Mystik, Bd. 17).

– ISBN 3-7728-1974-5. – EUR 42.00.

Die hier vorzustellende Abhandlung füllt eine Lücke, die im Laufe der Forschungsgeschichte seit dem 2. Weltkrieg entstanden ist. Das Denken Hildegards von Bingen wurde im genannten Zeitraum zwar in vielfacher Hinsicht untersucht, und die Editionsfrage ihrer Werke hat sich in den vergangenen 25 Jahren qualitativ erheblich verbessert; seit kurzem verfügen wir außerdem über moderne wissenschaftliche Arbeitsinstrumente, um Hildegards Schriften aufzuschlüsseln. Man vermisste jedoch bislang die Frage, die die Autorin in ihrer Dissertation an Hildegard richtet, und ihre profunde Beantwortung.

Im größeren Kontext der gegenwärtigen philosophischen Mediävistik reiht diese Studie sich ein in das Mühen um das Wissensverständnis des Mittelalters, um die Offenlegung seiner antiken und biblischen Quellen. Weithin steht dabei einerseits die Dynamik der Aristoteles-Rezeption ab der Mitte des 12. Jahrhunderts im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses, andererseits werden Autoren aus monastischem Umfeld nur selten für diese Thematik in Betracht gezogen. Die Autorin hält demgegenüber im Verlauf ihrer gesamten Darlegung den philosophischen Standpunkt bei, so dass sich – trotz der Einschränkung hinsichtlich Hildegards fehlender philosophischer Methode (13) – im Ergebnis eine Hildegard zeigt, der ein eigenständiger Platz in der Geschichte der abendländischen Philosophie gebührt.

Die Arbeit gliedert sich in drei große Teile, deren erster („Hildegard als Philosophin?“, 18-123) in chronologischer Ordnung im wesentlichen die abendländische Geschichte des Begriffs „Weisheit“ bis zum 12. Jahrhundert nachzeichnet (76-123). Im zweiten Hauptteil („Scientia und sapientia bei Hildegard von Bingen“, 124-363) kommt die Autorin zu ihrem eigenen Thema, indem sie in zwei Kapiteln Hildegards Lehre über Wissen und Weisheit einerseits in Gott (124-228), andererseits in den geschaffenen Wesen (229-363) darlegt. Im dritten Teil zeigt die Autorin im Denken der rheinischen Visionärin „Wege zu Wissen und Weisheit“ auf (364-376). Eine Reihe von Verzeichnissen (377-443), darunter die Bibliographie, ermöglicht einen die Fülle des dargebotenen Materials erschließenden Zugriff auf den gesamten Band.

Den Schwerpunkt des Beweisganges zugunsten ihrer These legt die Autorin auf den zweiten Teil. Ihre Analyse hebt dabei mit dem Begriff der „scientia Dei“ bei Hildegard an, den sie als genitivus subjectivus und im augustinischen Sinne (cf. De trinitate IX, 4) als substantielles Wissen deutet (126). In der Folge beschreibt die Autorin die verschiedenen Wissensformen im Denken Hildegards, die sprachlich oftmals die Form von Metaphern angenommen haben. Ein wenig Ratlosigkeit scheint aus den Schlussworten dieses Abschnitts zu klingen,

wenn die Autorin Hildegard einerseits in Schutz nimmt gegen mögliche Pantheismus-Vorwürfe, andererseits aber bestätigt, sie wisse nicht eindeutig zwischen Schöpfer und Geschöpfen zu unterscheiden (144). Für den weiteren Verlauf ihrer Darlegung zieht die Autorin den wohl zutreffenden Schluss, „scientia Dei“ müsse für Hildegards Denken angemessen mit der Triade „praescientia, providentia, praeordinatio“ entfaltet werden unter Einbeziehung ihres Zeitverständnisses. Dieses der „scientia Dei“ gewidmete Kapitel endet mit einer erkenntnistheoretisch akzentuierten Darstellung der hildegardischen Trinitätslehre: Gott ist und wirkt unaufhörlich Sapientia und Caritas (225-229).

Das zweite Kapitel führt Hildegards Lehre über „scientia“ und „sapientia“ in den Geschöpfen aus. Dabei kann die Autorin zeigen, dass bei den Engeln Wissen und Weisheit in eins fallen, während bei den Menschen das Wissen und seine Formen sich deutlich absetzen von der Weisheit, die sich im Handeln des Menschen äußert. Als Inbegriff des Zusammenspiels von geschaffenen Wissen und geschaffener Weisheit gilt folglich Maria.

Als grundlegende Methode wendet die Autorin Wortfelduntersuchungen an, wobei sie sich auf die zur Zeit der Abfassung dieser Arbeit aktuelle Version der Cetedoc Library of Christian Latin Texts stützt (16). Kritisch anzumerken ist unter dieser Rücksicht, dass seit 1998 der von Paul Tombeur veröffentlichte Thesaurus Hildegardis Bingensis. I: Visiones als maßgeblich zu gelten hat, der die in dieser Reihe üblichen lexikologischen Arbeitsinstrumente umfasst.

Methodisch und sprachlich wohlthuend, geht die Autorin durchweg behutsam vor: Sie presst Hildegards Denken nicht in eine an ihr Werk herangetragene Denkform, und sie mutet dem geistesgeschichtlich interessierten Leser keine sich seiner Zustimmung verweigernden deontologischen Vorentscheidungen zu. Hildegards verborgene Philosophie zeigt sich somit, nicht zuletzt dank vorliegender Studie, sachte von ihren ansprechenden Seiten.

Rainer Berndt SJ

HOPING, Helmut

EINFÜHRUNG IN DIE CHRISTOLOGIE

Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2004. – (Einführung Theologie).

– ISBN 3-534-15787-7. – EUR 16.90.

Im letzten Jahr ist ein weiterer Band in der von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt herausgegebenen Reihe der Einführungen in die Theologie erschienen, die von Helmut Hoping, Professor für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Freiburg, verfasste *Einführung in die Christologie*. Die kompakte (162 Textseiten), klar geschriebene Einführung hat Helmut Hoping seinem Tübinger Lehrer Peter Hünermann gewidmet. Die Spur des Lehrers zeigt sich in wichtigen Grundzügen des Buches: in der theologiegeschichtlich angelegten Durchführung des Projektes, vom Gott Israels zur philosophischen Christologie der Moderne, in der systematisch-theologischen